

Jörg Wollenberg

Der Kalte Krieg begann schon vor dem 8.Mai 1945

Das Kriegsende und seine verdrängten Folgen vor 80 Jahren nicht nur in Lübeck und Holstein

„Bring the Jews last“ (Bosse Lindquist, 1998)

Wenige Tage vor der Kapitulation der NS-Reichsregierung verhandelte Reichsführer SS Heinrich Himmler am 24 April 1945 in Lübeck über einen Separatfrieden mit den Westmächten. Es war das 4. Geheimgespräch mit dem schwedischen Grafen Folke Bernadotte, das in der Eschenburgstraße 7 von Lübeck stattfand und noch einmal zur Rettung von westjüdischen Häftlingen beitrug.

Diese Rettungsaktion mit Bussen und Lastwagen des schwedischen Roten Kreuzes vollzog sich vor den Augen der Bürger in Ostholstein und Lübeck. Auch ich erinnere mich als damals achtjähriger Schüler an die zahlreichen Busse und teilweise offenen Lastwagen, die im April 1945 mehrmals vollbesetzt mit KZ-Häftlingen mitten durch Ahrensböök in Richtung Lübeck oder Plön geleitet wurden. Ein Vorfall, der sich in meinem Gedächtnis ebenso einprägte, wie die ebenfalls erlebte letzte Etappe von zwei Evakuierungs- und Todesmärschen der Häftlinge aus Auschwitz-Fürstengrube und Dora, die vom 12. auf den 13. April 1945 auf dem Weg von Lübeck über Rensefeld, Curau und Ahrensböök in Sarau (Gut Glasau) und in der Feldscheune zwischen Barghorst und Siblin endeten -ohne Wasseranschluss und sanitäre Anlagen. Die Ereignisse verbinden sich in meiner Erinnerung mit der damals in der Bevölkerung und der Wehrmacht immer noch weitverbreiteten Hoffnung, es könne gelingen, die Anti- Hitler- Koalition zu spalten, um über einen Separatfrieden mit den Westalliierten weiter gen Osten gegen die russischen Truppen zu marschieren. Graf Folke Bernadotte war dafür ab Februar/März 1945 der Gesprächspartner von Himmler, um den Kontakt zu den Westalliierten herzustellen. Als Gegenleistung forderte der damalige Vizepräsident des schwedischen Roten

Kreuzes, skandinavische Gefangene und Häftlinge in Deutschland im dafür eigens eingerichteten „Skandinavien Lager“ des KZ Neuengamme zu sammeln und vom schwedischen Personal (250 Ärzte und Sanitäter) betreuen zu lassen, bevor sie im März und April 1945 über das Lager Padborg nahe der deutsch-dänischen Grenze mit den Weißen Bussen des Roten Kreuzes die Freiheit in Dänemark und Schweden erlangten.

Graf Bernadotte wohnte während der Verhandlungen in der Regel im Sachsenwald bei der Familie von Bismarck in Friedrichsruhe. Himmler bezog in der Gegend von Lübeck Quartier, u. a. in Kalkhorst und in einem Waggonwagen auf dem noch heute durch ein Waldgebiet geschützten Nebengleis der Eutin-Lübecker Bahnstrecke mit Bahnübergang zwischen Alttechau und Pansdorf. Als Schüler wurde ich im April 1945 zufällig seiner ansichtig, weil ich diese damals von der Schulpflicht befreite Zeit häufig bei meinen Großeltern verbrachte: der Tischlerei Johannes Dechow in der Bahnhofsstraße von Pansdorf in Nachbarschaft zu dem renommierten Künstler Cesar Klein. Der große Garten meiner Großeltern führte bis zu dem Waldgebiet, das am Sportgelände vorbei parallel zur Bahnlinie Kiel-Lübeck verlief. Hier befand sich im März/April 1945 der Waggonwagen, mit dem Himmler zu dem vierten Geheimtreffen mit dem Grafen Folke Bernadotte nach Lübeck fuhr. Es fand in der Nacht vom 23. auf den 24. April 1945 in Lübeck im Keller der damaligen schwedischen Mission in der Eschenburgstraße 7 statt. Seit dem 20. April 1945 befand sich auf dem Bahnhof in Pansdorf auch der Sitz des NS-Reichsverkehrsministeriums. Von hier aus dirigierte der Staatssekretär Albert Ganzenmüller weiter die „Sonderzüge von und nach Auschwitz“ (Raul Hilberg, 1981). Auch die Sonderzüge Richtung Schweden mit den Frauen aus Ravensbrück am 22. April 1945, über die Germaine Tillion aus Paris als Zeitzeugin schon 1946 einen eindrucksvollen Augenzeugenbericht vorgelegt hat. Nach dem Umzug der letzten Reichsregierung unter Großadmiral Dönitz Mitte April 1945 von Berlin nach Plön und Eutin und ab 3. Mai 1945 nach Flensburg setzte der SS-Brigadeführer Walter Schellenberg die

Verhandlungen mit Folke Bernadotte auch im Auftrag der Regierung von Dönitz fort – mit einer Vollmacht von Dönitz vom 4. Mai 1945 als Sonderbevollmächtigter der deutschen Reichsregierung mit der schwedischen Regierung - ,beraten u. a. durch die Generäle der Waffen-SS Gottlob Berger und Hans Kammler, der im KZ Dora mit Wernher von Braun noch an der „Wunderwaffe“ V2 baute. Geschützt wurden diese Verhandlungen durch Léon Degrelle. Dieser belgische Kommandeur der 5. SS-Sturmbrigade Wallonien hatte seine verbliebenen freiwilligen Waffen-SS-Soldaten aus Belgien im Viereck Lübeck- Eutin- Plön- Bad Segeberg zum letzten Kampf für den „Reichsführer“ Heinrich Himmler zusammengezogen. Ab 3. Mai 1945 wurden sie von der britischen Armee verhaftet und in den Wiesen unterhalb des Alten Rathauses von Ahrensbök interniert. Täglich erhielten sie - im Auftrag der britischen Besatzungsarmee - Besuch von den befreiten belgischen Zwangsarbeitern in der Gegend von Ahrensbök. Mit Stöcken in der Hand verprügelten sie die SS-Sturmbrigadisten aus Belgien vor unseren Augen.

Anzumerken ist, dass uns Schülern die öffentliche Wahrnehmung dieser Ereignisse dadurch erleichtert wurde, dass die Volksschule in Ahrensbök schon ab Februar 1945 zum Aufenthaltsort für Vertriebene und Flüchtlinge aus dem Osten umgewandelt worden war. Für meinen Jahrgang fiel deshalb die Schule mehrere Monate aus. Schon am 10. Februar 1945 mussten wir Platz machen für 170 Ostpreußen, die mit der „Cap Arcona“ von Königsberg -Pillau kommend Neustadt erreicht hatten und von dort Richtung Eutin-Ahrensbök transportiert worden waren. Der Schnelldampfer „Cap Arcona“ hatte am 30. Januar 1945 seine vorletzte Fahrt von „Gotenhafen“ (heute Gdynia bei Danzig) mit rund zehntausend Flüchtlingen aus dem Osten Deutschlands aufgenommen und landete in einem seeuntauglichen Zustand vor Neustadt. Lediglich eine weitere Fahrt zur Rettung von tausenden an verwundeten Soldaten aus Hela Richtung Kopenhagen wurde noch zugelassen. Ab 14. April 1945 lag das Schiff wieder vor Neustadt und wurde in der Folgezeit gegen den Willen der Kapitäne Gerdt und Bertram

von der SS zu einem schwimmenden KZ umgewandelt - als letzte Station für rund 10.000 Häftlinge u.a. aus Stutthof, Neuengamme und für die Juden der Auschwitz- und Dora-Lager aus der Gegend von Ahrensbök bis zur Bombardierung der Cap Arcona und der Thielbek durch die RAF aus England am 3. Mai 1945 mit über 7.500 Toten.

Das Ergebnis der damit verbundenen Ereignisse dokumentiert, wie Himmler trotz alledem in den letzten Kriegsmonaten den Leiter des schwedischen Roten Kreuzes, Graf Folke Bernadotte, für den Plan eines Separatfriedens mit den Angloamerikanern gewann und dieser so mit seinen "Weißen Bussen" des schwedischen Roten Kreuzes noch tausenden von jüdischen Häftlingen das Leben retten konnte. Diese Rettungsaktionen waren jedoch nicht frei von Kontroversen, da sie lediglich zur Rettung von Westjuden beigetragen und die Ostjuden im Konsens mit Himmler davon ausgeschlossen blieben.

Hat Schweden genug getan, um den von Deutschen verfolgten Juden Asyl oder wenigstens eine Zwischenstation auf der weiteren Flucht zu gewähren?

Am 26. Januar 2000 stand diese Frage noch einmal auf der Tagesordnung des Stockholmer Holocaust-Forums. Staatschefs, Ministerpräsidenten und Wissenschaftler aus 45 Ländern waren geladen, darunter die Kabinettschefs aus Israel und der BRD. Zeitungsberichte über die Teilnahme schwedischer Freiwilliger der SS an NS- Kriegsverbrechen und über die Verwicklungen der schwedischen Regierung, Banken und Industrie bei der Ausbeutung des „Nazi-Goldes“ gaben Anfang 1997 den Anlass zur späten schwedischen Aufklärung über den Holocaust und zu den umfassenden Recherchen einer Historikerkommission. Die „Politik des Nachgebens“ gegenüber den militärischen, ökonomischen und politischen Forderungen Nazi-Deutschlands war das Ergebnis der „Einkreisung“ Schwedens infolge der Kollaboration der dänischen Regierung mit der deutschen NS-Regierung. Auch die Politik im besetzten Norwegen und die

finnische „Illoyalität“ mit den wechselnden Kurssetzungen und Bindungen an Hitler oder Stalin gewannen zusehends Einfluss auf den schwankenden Neutralitätskurs. Kurzum, Schweden „war nicht nur Raoul Wallenberg und die Weißen Busse“, wie die schwedische Historikerin Helene Löw auf dem Holocaust–Forum konstatierte. Auch die Weißen Busse des schwedischen Roten Kreuzes, mit denen Graf Folke Bernadotte nicht nur skandinavische KZ-Häftlinge in ihre Heimat transportieren ließ, wurden zunehmend Gegenstand kritischer Nachfragen. Das galt auch für Raoul Wallenbergs legendäre Verhandlungen zur Rettung ungarischer Juden in Budapest.¹ Schwedische Behörden hätten während des Zweiten Weltkrieges versagt, bekannte Ministerpräsident Persson im Januar 2000 vor dem Stockholmer Parlament.

Zum gleichen Zeitpunkt leitete ich nach meiner Rückkehr aus Nürnberg das Lehr- und Forschungsprojekt der Universität Bremen über Ahrensböck in der NS-Zeit und nahm Kontakt zu Zeitzeugen auf, die wie Leo Klüger aus Stockholm, Jan-Kurt Behr aus New York, Benjamin Jacobs aus Boston, Salmon Lubicz aus Bordeaux, Albert van Hoey aus Stekene/Belgien oder Hermann Joseph aus Nürnberg an der letzten Etappe des Todesmarsches von Auschwitz über die Nebenlager des KZ Mittelbau- Dora nach Holstein unter Leitung des aus der Gegend von Ahrensböck stammenden Lagerführers von Auschwitz-Fürstengrube, Max Schmidt, teilgenommen hatten. Sie alle waren auf unterschiedliche Weise an der Rettungsaktion des

¹ Shlomo Aronson, Die Schlacht um den Balkan und der Holocaust in Ungarn, in: Hüter/Zarusky (Hrsg.); Besatzung, Kollaboration, Holocaust, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Beiheft 97, 2008, S. 151-176. Telegramm vom US-Außenministerium über das OSS an Raoul Wallenberg, unterzeichnet vom Außenminister Hull, in: National Archives and Records Administration, RG 226, entry 125, box 2, zitiert bei Aronson, 2008, S. 175/76; Dazu auch Claude Pierrejean, Les Secrets de l’Affaire Raoul Wallenberg: du Juste de Budapest au premier martyr de la guerre froide. 1998; weiter die Telegramme von Allen Dulles an OSS Washington vom Juni und Juli 1944, zitiert bei K. H. Roth/A. Ebbinghaus (Hrsg.), Rote Kapelle – Kreisauer Kreise – Schwarze Kapellen. 2004, S. 173 ff, 234 ff.; Alexandra-Eileen Wenck, Zwischen Menschenhandel und „Endlösung“: Das Konzentrationslager Bergen- Belsen, 2000, S.272 ff, 284, 302 ff; Paul A. Levine, Raoul Wallenberg in Budapest, 2009; Berndt Schiller, Raoul Wallenberg. Das Ende einer Legende, Berlin 1993; Josef Wulf, Raoul Wallenberg, Berlin 1958; Christoph Gann, Raoul Wallenberg, So viel Menschen retten wie möglich, 2002; Doerries, 2009, S. 194ff, 265ff; Süddeutsche Zeitung 12/13.9.2009, Nr.210; S. V2/6.

schwedischen Roten Kreuzes von Mitte bis Ende April 1945 beteiligt.²

Mit Erstaunen musste deshalb der schwedische Journalist Bosse Lindquist³ zur Kenntnis nehmen, dass in Holstein zahlreiche (Ost-)Juden wie Jan-Kurt Behr, Robert Alt oder Benjamin Jacobs die Weißen Busse des Roten Kreuzes nicht besteigen durften. Sie wurden stattdessen von Neustadt/OH mit Barkassen auf die dort auf Reede liegenden „Häftlingsschiffe“ „Cap Arcona“ und „Thielbek“ transportiert. Viele ihrer Mithäftlinge kamen mit über 7500 KZ-Häftlingen im Gefolge der Bombardierung des schwimmenden Konzentrationslagers in der Lübecker Bucht durch britische Jagdflugzeuge am 3. Mai 1945 ums Leben⁴.

Dass sich unter den insgesamt rund 21.000 geretteten KZ-Häftlingen der Bernadotte-Aktionen von März und April 1945 ca. 5.000 Juden befanden wie Harry Hermann Spitz, Leo Klüger, Ignaz Speiser, Fredy Bauer, Samuel Taube, David Adler aus den Scheunenlagern in der Region von Ahrensböök, lenkt bis heute den Blick von einem Vorgang ab, den offizielle Darstellungen weitgehend ausklammern. Berücksichtigt man dagegen Augenzeugenberichte von Germaine Tillion oder Hermann Joseph⁵, die u. a. in der Dauerausstellung zum Todesmarsch von Auschwitz nach Ostholstein in der KZ Gedenkstätte Ahrensböök oder in anderen Darstellungen zu Wort kommen⁶, dann gibt die

² Jörg Wollenberg, Ahrensböök. Eine Kleinstadt im Nationalsozialismus. Bremen 2000, S. 159-259; Jörg Wollenberg, Eine Vergangenheit, die nicht vergeht... Von Holstein über Nürnberg und Bremen nach Auschwitz und zurück zur Gedenkstätte Ahrensböök, Berlin 2021, Gerhard Hoch, Von Auschwitz bis Holstein. Hamburg 1998, S. 108 ff.

³ Bosse Lindquist hatte mit mir im Juni 1998 Kontakt aufgenommen, um über seine viel diskutierte Sendung für den schwedischen Rundfunk Informationen einzuholen: Ta judarna sist. Om svensk flyktingpolitik och nazityskland, Sveriges Radio Minnen, 25.4. 1998. Für die von M. Cohen/ I. Persson für die Swedisch Broadcasting Corporation produzierte Sendung „Bring the Jews last“ gewann Lindquist den Prix Italia 1998.

⁴ Wilhelm Lange, Cap Arcona. Das tragische Ende der KZ-Häftlingsflotte am 3. Mai 1945, Eutin 2005 (4. Auflage); Günther Schwaberg, Angriffsziel „Cap Arcona“, Göttingen 1998.

⁵ Germaine Tillion, Frauenkonzentrationslager Ravensbrück, 1998; Hermann Joseph, Der Fall 104338, MS 1967, in Auszügen veröffentlicht in. Jörg Wollenberg, Ahrensböök, Bremen 2000, S.193-217.

⁶ Gerald Fleming, Die Herkunft des „Bernadotte- Briefs“ an Himmler vom 10. März 1945, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, 26.Jg., 1978, S. 571-600, wieder nachgedruckt in: Walter Schellenberg, Aufzeichnungen. Die Memoiren des letzten Geheimdienstchefs unter Hitler, 1979, S. 392-425. Dazu als erster H. R. Trevor- Roper, Himmler and Graf Bernadotte, in Atlantic Monthly 1953;

Rettungsaktion des schwedischen Roten Kreuzes zu kritischen Nachfragen Anlass.

Herausragend nicht nur für den hier thematisierten Komplex, sondern für den Gesamtzusammenhang des KZ-Systems ist der dokumentarische Bericht der ehemaligen Lagerinsassin von Ravensbrück, der Ethnologin Germaine Tillion (1907-2008) aus Paris. Sie hatte es zu ihrer Lebensaufgabe gemacht, mit wissenschaftlicher Akribie alle erreichbaren Zeugnisse in ihre auf eigenen Erfahrungen beruhenden Forschungen zu integrieren – als „Projizierung dieser Welt des Wahnsinns in die nicht-reale Dimension des Historischen“ (1998, S.16). Ihre Einführung zu den „drei Ravensbrück“ beginnt mit der Rettungsaktion des schwedischen Roten Kreuz unter Leitung vom Grafen Bernadotte, die vom 25. bis zum 30 April 1945 zur Befreiung von 3960 weiblichen Häftlingen aus Ravensbrück (mit Güterzügen in Richtung Schweden) führte. Unter ihnen auch Anna Stiegler aus Bremen, der „Engel aus Ravensbrück“ und die „kämpfende First Lady der Bremer Sozialdemokratie“ (Johann Günther König). **Nachdem Germaine Tillion im August 1942 als Mitglied der „Groupe du Musée de l’Homme“ in Paris durch die Gestapo verhaftet worden war, wurde sie im Oktober 1943 als „Nacht und Nebel“-Häftling zusammen mit ihrer Mutter in das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück deportiert. Folgt man ihren 1946 in der Schweiz erstmals veröffentlichten Aufzeichnungen über (das erste) „Ravensbrück“, dann vermittelte sie von Anfang an den internierten Französischen ihr Verständnis von der Kunst des Überlebens im KZ: „Il faut comprendre, ce qui vous écrase“. Und um dieses Verständnis**

Reinhard R. Doerries, Hitler`s Intelligence Chief, Walter Schellenberg, New York 2009, S. 296-362; Detlef Korte/Rolf Schwarz, Die Bernadotte-Aktion. Eine Fotodokumentation, in: Demokratische Geschichte. Jahrbuch zur Arbeiterbewegung und Demokratie in Schleswig-Holstein, 11, 1987, S. 263-283; Detlef Korte, „Erziehung“ ins Massengrab; Kiel 1991; Jörg Wollenberg, Die weißen Busse des Grafen Folke Bernadotte. Kritik am schwedischen Doppelspiel vom März/April 1945, in: Informationen zur Schleswig-Holsteinischen Zeitgeschichte (AKENS), Nr. 38, 2000, S. 31-48; Claudia Lenz, Vom Heldentum zum moralischen Dilemma. Die „Weißen Busse“ und ihre Deutungen nach 1945, in: Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, Heft 10, Bremen 2007, S.68-80; Izabela A. Dahl: Die „Weißen Busse“ und Folke Bernadotte, in: Dachauer Hefte, 24.Jg., Heft 24, 2008, S.203-220.

des Überlebens im Konzentrationslager in widerständiges, künstlerisches Handeln umzusetzen, begann sie im Oktober 1944 unter Mitwirkung der Künstlerin France Adoul und versteckt in einer Kiste der Kleiderkammer im KZ eine Operette zu verfassen: „Le Verfügbar aux Enfers“, „Die Verfügbare in der Hölle“ lautet der Titel des Werkes, das helfen sollte „pour survivre là, ou on ne survit pas“. Ein Titel zur Kunst des Überlebens, der auf die besonders gefährdete Gruppe von Häftlingen verweist. Denn Germain Tillion gehörte zu den Häftlingen, die keinem spezifischen Kommando zugeordnet wurden und deshalb überall „verfügbar“, d.h. einsetzbar und dem Tode geweiht waren. Der Gegensatz zwischen der äußerst brutalen Realität im Lager und der vorgetäuschten Naivität spiegelt sich in dem doppelbödig angelegten Text der Operette. Schon im Prolog führen schattige Plätze und sanfte Frühlingsluft schnell zu „la vie et la mort“ zu „l’horreur du Betrieb ou l’horreur du Transport“. Leiden mit Hilfe der Erinnerung und der Musik, das heißt, sich des Mittels der Ironie und des Sarkasmus zu bedienen: „Wir kommen sicher in ein Lager mit sämtlichem Komfort: Wasser, Gas, Strom – vor allem Gas.“ Und immer wieder der mit Gefahren verbundene Wechsel in der Zugehörigkeit zu der einen oder anderen Häftlingskategorie ohne privilegierte Funktionen: „J’ai perdu mon Innendienst“. So beschreibt Germain Tillion diesen gefährvollen Alltag im KZ in der Form einer Persiflage, die Orpheus herzerweichende Klage nach dem Verlust von Eurydike zitiert. Erst Anfang Juni 2007 fand die Uraufführung der Operette im Théâtre du Chatelet von Paris statt – mit ihrer Mitwirkung im Alter von 100 Jahren kurz vor ihrem Tode. Ein unglaubliches zeitgenössisches Zeugnis aus dem Leben der Deportierten, das sechzig Jahre in einer Schublade des Arbeitstisches in Paris von der auch nach 1945 politisch engagierten Germaine Tillion versteckt blieb. Aus Anlass des 65. Jahrestages der Befreiung von Ravensbrück wurde die Operette am 30. April 2010 in der Gedenkstätte Ravensbrück erstmals auch in Deutschland aufgeführt.

„Unerbetene Erinnerungen“ auch in Lübeck und Ostholstein

Einen solchen Zugang zur Aufarbeitung der Kunst des Überlebens in Extremsituationen verfolgte auch Hermann Joseph in seinen „unerbetenen“ und jüngst in den USA veröffentlichten Erinnerungen über seine Zeit als Häftling in Auschwitz. Und wir wollen mit ihm zugleich nachfragen, wie verlief die Rettungsaktion der Juden im Frühjahr 1945 in Ostholstein und Lübeck? Zur Beantwortung greifen wir auf eine wenig ausgewertete Quelle zurück: Es liegen von rund fünfzig KZ-Häftlingen aus Auschwitz dazu Aussagen vor. Sie mussten zwischen 1947 und 1949 im Rahmen der Vorbereitung des Prozesses gegen den letzten obersten Funktionshäftling von Auschwitz–Fürstengrube, Hermann Joseph, dem Untersuchungsrichter des Landgerichtes Ansbach über die letzten Tage ihres Todesmarsches in Holstein auf folgende Fragen eine Antwort geben: „Wohin ging der Marsch von Siblin aus? Wurde in einer Ortschaft Süssel Halt gemacht? Wurden die Häftlinge von einem Auto des Roten Kreuzes abgeholt? Häftlinge welcher Nationalität? Wer hat dies veranlasst? Der Lagerführer? Joseph? Wie hat Joseph sich hierbei verhalten? Sind auch Häftlinge anderer Nation mitgekommen? Hat Joseph sich dagegen gewehrt oder dazu mitgeholfen?“⁷ Für die Häftlinge, die über das Dora-Außenlager Klosterwerke unter Leitung von SS-Oberscharführer Johann Mirbeth in der Scheune von Glasau bei Ahrensbök am selben Tag die Befreiung erlebten, gilt das gleiche Schicksal.⁸ Sie blieben, wie mir der Sprecher der Amicale de

⁷ LAG Ansbach 1316- 1321: Ermittlungsverfahren und Prozess von 1948-1953 gegen Hermann Joseph. Befragung von 70 Zeugen, davon 50 Häftlinge aus den Lagern Fürstengrube und Dora-Turmalin. Dazu weitere Zeugen aus Schweden und Frankreich. Der Lagerälteste von Auschwitz-Fürstengrube Hermann Joseph, wurde in dem ersten, bis heute wenig beachteten Auschwitz-Prozess vor dem Landgericht Ansbach angeklagt, Verbrechen der Körperverletzung mit Todesfolge an Mithäftlingen begangen zu haben. Die Akten lagern im Bayerischen Hauptstaatsarchiv Nürnberg und wurden von uns u.a. seit 1998 im Rahmen der Ahrensbök-Recherchen ausgewertet. Siehe dazu auch den Anhang und das Buch von Barbara Boehringer: Hermann Joseph: Revolt against Silence: The case 104338, NYC 2025..

⁸ Vgl. dazu den Prozess gegen Johann Mirbeth vor dem Schwurgericht in Bremen am 27.11. 1953 (AZ 3 Ks 2/53, Staatsarchiv Bremen 4.89/2). Mirbeth hatte sich in Magdeburg mit seiner Häftlingsgruppe

Dora, Albert van Hoey, Anfang April 2009 noch einmal bestätigte, ebenfalls von der Rettungsaktion ausgeschlossen. Lediglich „alle Belgier, Holländer und Franzosen wurden unter dem Schutz des Internationalen Roten Kreuzes befreit. Anfangs waren wir ganz verwirrt und konnten es kaum glauben: Es ist überstanden! Die Glücklichen fielen sich um den Hals und tanzten vor Freude, während die Zurückgebliebenen, vor allem Russen und Polen, uns mit traurigen Augen ansahen“.⁹ Diese letzte Etappe diente in der Wiederaufnahme der Ermittlungsverfahren gegen Johann Mirbeth vor dem Landgericht Bremen im Juli 1956 und gegen Max Schmidt vor dem Landgericht Kiel von 1964 bis 1973 der Verteidigung zur Entlastung der Lagerführer. Auf Blatt 2824 der umfangreichen Gerichtsakten von 1953 werden die beiden SS-Oberscharführer Mirbeth und Schmidt als Retter beschrieben: Die 400 Häftlinge „sollten von Lübeck auf ein Schiff gebracht werden“, so das Protokoll. Und weiter heißt es in der Urteilsbegründung: „Dazu kam es nicht. Das war ein Glück für die Häftlinge; denn das zu ihrer Aufnahme bestimmte Schiff wurde nach Auslaufen durch alliierte Seestreitkräfte versenkt. Mirbeth hatte unterwegs einen Oberscharführer getroffen (Max Schmidt, J.W.), der auch den Auftrag hatte, Häftlinge nach Lübeck zur Einschiffung zu bringen. Mit Rücksicht auf das sich abzeichnende nahe Ende der deutschen militärischen Widerstandskraft kamen beide SS-Oberscharführer überein, die Häftlinge Anfang Mai 1945 Angehörigen des Deutschen Roten Kreuzes zu übergeben. Von dort gelangten die Häftlinge in die Freiheit“.

„Ehrlichkeit und Dummheit bis zum letzten Moment!“ schrieb Jan Kurt Behr dazu selbstironisch am 30. Oktober 1949 an den von seinen Mithäftlingen angeklagten Lagerältesten aus Fürstengrube Hermann Joseph, der zu den Vermittlern der Rettungsaktion gehörte. Als „Pianist von Auschwitz“ blieb Jan

aus Blankenburg (Klosterwerke) denen aus Turmalin angeschlossen und folgte den Anweisungen von Max Schmidt auf der letzten Etappe des Todesmarsches von Dora bis Ahrensböök.

⁹ Gerhard Hoch, Von Auschwitz nach Holstein, 1998, S. 108 ff.

Kurt Behr in der Erinnerung der Häftlinge und ihrer Bewacher lebendig, weil er am Abend der Auflösung des Lagers (18. Januar 1945) und des Beginns des Todesmarsches angesichts der vorrückenden sowjetischen Truppen im überfüllten Saal vom KZ Auschwitz-Fürstengrube unter großer Anteilnahme der anwesenden rund 1000 Häftlingen und ihrer Wächter die Sonate „Les Adieux“ von Ludwig van Beethoven gespielt hatte. Unmittelbar nach der Befreiung gelang es ihm, seine Eltern in Stockholm aufzuspüren und anschließend nach Belgien zu reisen, wo er als Pianist auftrat. Er leitete am 27. Oktober 1945 in Brüssel das Solidaritätskonzert zugunsten der Opfer von Lidice/CSR. Am 10. Juni 1942 hatten SS-Einheiten – auf der Suche nach den Mördern vom Chef der Sicherheitspolizei und des SD und führenden Organisators der Endlösung, Reinhard Heydrich, - das tschechische Dorf Lidice dem Erdboden gleichgemacht, 173 Männer und 8 Frauen erschossen, 172 weitere Frauen in das KZ Ravensbrück verschleppt und 156 Kinder ermordet.

Vor den Hintergrund dieser Erlebnisse und Erfahrungen aus seiner KZ-Haft verweigerte sich Jan-Kurt Kurt Behr im befreiten Deutschland aufzutreten, selbst gegenüber dem Angebot der Britischen Besatzungsmacht, die Leitung der Hamburger Oper zu übernehmen.¹⁰ Er begann eine neue Karriere in den USA als Pianist und ständiger Dirigent der MET in NYC, gefördert von Georges Szell, seinem ehemaligen Vorgänger als Leiter der Deutschen Oper in Prag, der von 1946 bis 1970 in den USA das Cleveland-Orchestra leitete. Jan Behrs Eltern hatten zu den 1.200 Juden gehört, die nach den Verhandlungen von Himmler und Walter Schellenberg mit dem Schweizer Altbundespräsidenten Jean-Marie Musy am 5./6. Februar 1945

¹⁰ Wollenberg, Ahrensböck, 2000, S. 189 ff; Derselbe: Eine Vergangenheit, die nicht vergeht..., Berlin 2020, S.92-97.

aus dem Ghetto Theresienstadt mit einem Sonderzug in die Schweiz ausreisen durften¹¹.

Der aus Polen stammende Häftlingsarzt Salmon Lubicz, der sich damals zum Franzosen ernannte, erinnerte im Rahmen der Ermittlung gegen Max Schmidt am 29. April 1974 an die Widersprüchlichkeit der damaligen Ereignisse, die zu seiner Rettung führten. „Der schwedische Konsul habe gesagt, dass alle Angehörigen von Staaten des westlichen Europas – also mit Ausnahme von russischen, polnischen, tschechischen und griechischen Staatsangehörigen und der Reichsdeutschen – befreit werden sollten. Der Konsul fragte dann nach der Staatsangehörigkeit. Die Gefangenen, die Franzosen waren oder aus anderen Ländern des westlichen Europas kamen, mussten heraustreten“¹². Hermann Joseph dazu am 17. November 1948 vor dem Untersuchungsrichter: „Ich veranlasste Schmid, mit dem schwedischen Roten Kreuz wegen Übernahme von Häftlingen Verhandlungen aufzunehmen... Schmidt nahm auch Verbindung mit Dr. Jansen auf, dem Leiter des schwedischen Roten Kreuzes in Lübeck. Dr. Jansen hat sich, wie ich erfahren habe, bei der SPD als Zeuge gemeldet“. Entsprechend der Vereinbarung mit Jansen kam ein Lastwagen nach Süsel, der lediglich 60 Mann mitnehmen konnte, vornehmlich Franzosen, so Joseph, aber auch Lubicz, Spitz, Stahl, Leo Klüger und Fredi Bauer. „Diese sind tatsächlich nach Schweden gekommen. Die übrigen Häftlinge sollten nach Angabe von Dr. Jansen und des Lagerführers Schmidt auf bereitstehende Schiffe verladen werden. Jansen selbst konnte keine Polen mitnehmen. Tatsächlich sind die Häftlinge dann nach Neustadt marschiert und dort auf die Cap Arcona verladen worden.“ In Leo Klügers Aufzeichnungen von 1998 (schwedisch 1996) wird diese Darstellung von Joseph bestätigt: „Ein wahnsinniges Geschrei weckte uns. Joseph, unser Lagerältester, stand in der Tür und

¹¹ Alexandra-Eileen Wenck, Zwischen Menschenhandel und „Endlösung“. 2000, S.362ff; Peter Longerich, Himmler, S. 730; Löb, Ladislaus, Geschäfte mit dem Teufel. Die Tragödie des Judenretters Resznö Kasztner, Köln 2010; Doerries, 2009, S. 268ff.

¹² LAS, Prozess gegen Max Schmidt, Blatt 7371f.

schrie aus Leibeskräften: 'Franzosen, Belgier und Holländer, kommt heraus! Ihr seid frei!'¹³ Warum aber blieb die Mehrheit der in der Sibliner Scheune bei Ahrensbök internierten KZ-Häftlinge von einer solchen Aktion ausgeklammert? Warum bestanden die Mitarbeiter des Bernadotte-Unternehmens am 30. April 1945 trotz des Protestes der Häftlinge auf der Ausgrenzung der sogenannten Ostjuden und nahmen lediglich 49 der rund 150 jüdischen Häftlinge aus Siblin und Neuglasau auf Lastwagen mit nach Lübeck? Der Lagerführer von Auschwitz-Fürstengrube, Max Schmidt, hatte sich vergeblich um die Rettung aller bemüht und wollte so den Transport der Häftlinge auf die „Cap Arcona“ verhindern. Seine ausdrückliche Aufforderung, die Ausgrenzung der Ostjuden durch das schwedische Rote Kreuz einfach durch Falschaussage zu umgehen, ist dokumentiert.¹⁴ Für seine direkten Verhandlungen mit dem Grafen Bernadotte in Lübeck fehlen dagegen die Belege. Folgt man seiner Erinnerung, dann wurden die 49 Juden am 30. April in Lübeck auf dem Schulhof und in der Turnhalle der späteren „Friedrich-List-Schule“ an der Schwartauer Allee mit denjenigen untergebracht, die am 2. Mai per Schiff Trelleborg erreichten. Andere kamen nach einem Zwischenaufenthalt in der Scheune auf Gut Süsel (Plate) in letzter Minute direkt auf das Schiff Lilly Mathiesen im Lübecker Holzhafen.

Nicht unerwähnt bleiben darf in diesem Zusammenhang: Die Mehrheit der KZ-Häftlinge aus Siblin und Gut Glasau ging davon aus, dass die beiden Lagerführer zu ihrer Befreiung am 30. April 1945 beigetragen hatten. Deshalb unternahmen sie nach Ende des Krieges wenig, um ihre für Verfolgung und Mord verantwortlichen Lagerführer zur Rechenschaft zu ziehen. Max Schmidt gelang es gar, ausgestattet mit einer Häftlingsnummer und Häftlingskleidung, der Verhaftung zu entgehen und unter Mithilfe „seiner“ Auschwitz-Häftlinge zu fliehen. Er tauchte in

¹³ Leo Klüger, *Lache, denn morgen bist Du tot*, 1998, S. 352ff.

¹⁴ Unklar ist nach den Zeugenaussagen, ob die Initiative von Schmidt ausging (so Klüger, S. 352f) oder wie wir vom Lagerältesten Hermann Joseph (so auch Harry Hermann Spitz)

Bela aus Ungarn, in: Leo Klüger: Lache, denn morgen bis Du tot, München 1998, S.193.

Exkurs: Ein anderer Blick in den Abgrund: Zur Ermordung vom Grafen Folke Bernadotte in Jerusalem am 17. September 1948

Schwedens politische und humanitäre Entscheidungen während des Krieges standen und stehen noch heute auf dem Prüfstand: Ein Weg mit weiteren, so zunächst nicht geplanten Verwicklungen und Überraschungen. Denn noch vor Ende des 2. Weltkrieg bleiben diese Ereignisse in Lübeck und Ostholstein mit einem schwedischen Doppelspiel verbunden, den wir als Beginn des Kalten Krieges noch vor dem 8. Mai 1945 interpretieren. Und mit der Ermordung des Leiters dieser Aktionen, des Grafen Folke Bernadotte am 17.9.1948 in Jerusalem, sind sie mit weiteren folgenreichen Verwicklungen bis heute verbunden. Denn Graf Folke Bernadotte, der Neffe des schwedischen Königs Gustav V., wurde am 17. September 1948 als erster beauftragter Vermittler der Vereinten Nationen in Palästina Opfer eines Mordanschlages von militanten Anhängern der jüdisch-nationalistischen Untergrundbewegung LEHI (Lohamei Herut Yisrael – Kämpfer für die Freiheit Israels). Diese nach seinem Gründer auch „Stern-Gruppe“ genannte jüdische Organisation, der zwei spätere Ministerpräsidenten Israels angehörten, weigerte sich damals, den vom UNO-Vermittler Folke Bernadotte verkündeten UNO-Beschluss zu akzeptieren, dass auch die palästinischen Flüchtlinge einen Anspruch darauf hätten, in ihre Heimat zurückzukehren und dass nach dem Abzug der Briten auf diesem britischen Mandatsgebiet ein Doppelstaat für die Juden und Palästinenser entstehen sollte. „Ein Staat um jeden Preis“, keine Zwei-Staaten-Lösung verkündete dagegen der am 16.10. 1896 in Ostpolen geborene, seit 1906 als David Grün in Palästina lebende legendäre Staatsgründer Israels, David Ben-

Gurion, im Mai 1948. Außerdem gingen die Mörder von Folke Bernadotte davon aus, dieser sei britischer Agent und Kollaborateur der Nazis gewesen.

Über die historischen Hintergründen und Folgen dieses „Krebsgeschwür in der israelischen Politik und, noch mehr in der israelischen Gesellschaft“ bis zu den jüngsten Protesten gegen die Justizreform von Netanjahu und zum Terrorangriff der Hamas am 7. Oktober 2023 auf Kibbuzim mit mehr als 1400 toten Israelis und Arabern wie auch zur Bedrohung der eigenen Existenz durch den folgenden Krieg gegen die Hamas ab Ende Oktober 2023 mit den Reaktionen zum Thema Antisemitismus informiert das im Oktober 2023 veröffentlichte Buch des langjährigen Anhängers der „Zwei-Staaten-Lösung“, des 91-jährigen legendären Holocaustforschers Saul Friedländer. Auch seine prominenten Schüler Moshe Zimmermann und Moshe Zuckermann folgten seiner Analyse mit „Denk ich an Deutschland...Ein Dialog in Israel, 2023.

Friedländer hatte den Holocaust versteckt in Frankreich überlebt und wohnte seit 1948 bis zum Januar 2023 als prominenter liberaler Historiker in Israel - und genießt dort bis heute hohe Anerkennung: Saul Friedländer, Blick in den Abgrund. Ein israelisches Tagebuch, München 2023.

Friedländers kritischer Blick richtet sich auch gegen die „rechts-religiöse Regierung von Netanjahu“ und die „Protagonisten eines autokratischen Regimes“ mit ihrer Forderung des weiteren Ausbaus der Siedlungen wie auch der umstrittenen Justizreform ab Januar 2023 - bei gleichzeitiger Vernachlässigung der Sicherheitsinteressen Israels. Das führte zum Versagen von Politik, Geheimdiensten und der Armee und veranlasste den international hochgeschätzten Historiker Friedländer, im Januar 2023 Israel zu verlassen und in die USA auszuwandern. Für ihn ist Israel ein anderes Land geworden. „Das Israel, das wir kannten“, gilt es wieder zu entdecken. Für ihn ist Israel nicht erst „nach den Terrorangriffen der Hamas auf Kibbuzim ein anderes

Land, das auf der Kippe steht und in seiner Existenz bedroht ist.“ Auch und besonders nach der Auffassung von Friedländer infolge der Spaltung der israelischen Gesellschaft durch die andauernde Vormachtstellung europäischer Juden und der Ausklammerung der arabischen Israelis, die rund 20% der Bevölkerung Israels ausmachen. Für ihn sind die „Siedlungen das Krebsgeschwür in der israelischen Gesellschaft“, was er am Beispiel der Siedler im Westjordanland mit den billigen Immobilien konkretisiert. Nur die Zwei-Staaten-Lösung könne zur Rettung führen und müsse über einen Waffenstillstand eingeleitet werden und könne nicht durch die Verschärfung kriegerischer Auseinandersetzungen durch Bodeneinsätze im Gaza-Streifen gegen die Hamas-Terroristen erreicht werden, sondern nur durch die Kooperation mit den Palästinensern unter Ausschaltung der Hamas-Terroristen.

Zu weiteren Bedrohungen nach Ende des Zweiten Weltkrieges als Folge der Kooperation mit den Geheimdiensten der Westalliierten

Dass die Rettungsaktion der Weißen Busse vom Grafen Folke Bernadotte in Zusammenarbeit mit Himmler und Schellenberg ab Februar/März 1945 mit der Ausklammerung der Ostjuden noch in der Gründungsphase des Staates Israel eine Rolle spielte, wird nachvollziehbar, wenn man auf wenig beachtete Geheimberichte und Forschungen zurückgreift. Nach dem vor den Nazis 1938 aus Baden-Baden nach England geflohenen Gerald Fleming haben sich 1985 Gerhard Hoch, Rolf Schwarz und Detlef Korte mit der Bernadotte-Aktion beschäftigt. Sie weisen in ihrer Fotodokumentation von 1985 auf den ohne Kenntnis Hitlers unternommenen Versuch von Heinrich Himmler hin, über den Grafen Bernadotte einen separaten Waffenstillstand mit den Westalliierten abzuschließen. Graf Bernadotte erhielt für seine Vermittlungstätigkeit die Zusicherung, dass skandinavische Häftlinge aus den Konzentrationslagern entlassen werden. Die Hauptbeteiligten haben sich selbst früh zu diesem

Rettungsversuch geäußert: Graf Folke Bernadotte in seinen nach Ende des Krieges von Walter Schellenberg mit verfassten Erinnerungen über „Das Ende. Meine Verhandlungen in Deutschland im Frühjahr 1945 und ihre politischen Folgen“ (Zürich/New York 1945). Bernadotte unterließ es dabei, die Initiatoren zu zitieren, die den Transport aus den deutschen Konzentrationslagern ab 1943 vorbereitet hatten: vor allen Niels Christian Dittloff, Gesandter der norwegischen Exilregierung in Stockholm, und der Rektor der Universität Oslo, Didrik Arup Seip. Letzterer hatte nach seiner KZ–Haft in Neuengamme mit seinen Studien über das „nordische“ Altertum in Berlin als Zivilinternierter das Interesse Himmlers gewonnen, weil dessen nordische Rassevorstellungen zur offenen Sympathie für das neutrale Schweden führten. Zu den Unterstützern zählten weiter Felix Kersten, ein Baltendeutscher mit finnischem Pass, seit Jahren als Arzt im Dienste Himmlers. Ebenso der schwedische Diplomat Norbert Masur wie auch Hillel Storch, ein lettischer Geschäftsmann, der in Stockholm mit Masur als Vertreter des Jüdischen Weltkongresse auftrat. Beide sorgten nach Gesprächen mit dem SS-Brigadeführer Walter Schellenberg, seit 1941 Chef des Auslandsnachrichtendienstes im Reichssicherheitshauptamt (RSHA), dafür, dass ab dem 22. April 1945 französische Frauen aus Ravensbrück mit Hilfe der Bernadotte Aktion die Freiheit erlangten, darunter Germaine Tillion.

Ausgerechnet am 20. April 1945, an Hitlers Geburtstag, hatte das erste Treffen von Masur als Repräsentant des jüdischen Weltkongresses mit Himmler und Schellenberg stattgefunden. Von Anfang an war der SS- Brigadeführer Schellenberg der Initiator und Koordinator dieser Rettungsaktionen. Schon seit Herbst 1941 reiste er häufig (u. a. mit Heydrich) zu Verhandlungen nach Norwegen, Dänemark und Schweden, vor allem nach Stockholm, das für ihn „das Haupteinfallstor des russischen Geheimdienstes“ war und zugleich auch als die Anlaufstelle für die westlichen Geheimdienste galt. Schellenberg

sah seine „eigentliche Aufgabe in Schweden darin“, so in seiner Autobiographie, „in die geheimdienstlichen Kanäle der Sowjets einzudringen“ und informelle Kontakte und direkte Sondierungen mit Vertretern aus den Kreisen der drei Hauptalliierten aufzunehmen. Diese Reisen halfen ihm am Ende des Krieges, die Rettungsaktionen der jüdischen KZ-Häftlinge vorzubereiten und Kontakte zum schwedischen Außenministerium und zum Grafen Bernadotte zu knüpfen. Sie wurden so eng, dass der SS-Brigadeführer Schellenberg nach der bedingungslosen Kapitulation als persönlicher Mitarbeiter von Folke Bernadotte überlebte und in dessen Privatwohnung unterkam. Beide arbeiteten anschließend intensiv zusammen an ihrer jeweiligen Autobiographie. So gelang es Schellenberg, seine Rolle als Geheimdienstchef unter Himmler mit dem Hinweis auf die Rettungsversuche positiv darzustellen und Strafmilderung vor dem Nürnberger Tribunal zu erwirken; einmal ganz davon abgesehen, dass die Geheimdienste der Alliierten an ihm als einflussreichen Kenner der NS-Vernichtungspolitik interessiert waren und ihn als Mitarbeiter ihrer Dienste zu gewinnen versuchten. Zusätzlich traten prominente Schweden wie Graf Bernadotte, Arvid Richert und Jacob Wallenberg (Senior) mit Repräsentanten aus der Schweiz um den Geheimdienstchef Roger Mason in Nürnberg als Zeugen auf, um als einstige intime Gesprächspartner von Schellenberg diesen angeklagten Leiter des Amtes VI der Auslandsnachrichtenabteilung im RSHA und letzten Sonderbevollmächtigten des Auswärtigen Amtes im Nürnberger Wilhelmstraßen-Prozess von 1948/49 zu entlasten. Schon im April 1948 hatte Graf Bernadotte vor dem Nürnberger Militärgericht eine eidesstattliche Erklärung zugunsten von Schellenberg abgegeben. Schellenberg, der entscheidend zur Zerschlagung der Widerstandsgruppe „Rote Kapelle“ beigetragen hatte und mit der Verhaftung von Admiral Canaris, dem Abwehrchef der Wehrmacht, für die Auflösung der „Schwarzen Kapelle“ gesorgt hatte, kam so am 11. April 1949 vor dem Nürnberger Militärtribunal im Prozess gegen den

Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Ernst von Weizsäcker, Schwerin von Krosigk, Stuckart und andere (Wilhelmstraßen-Prozess, Fall 11) mit sechs Jahren Zuchthaus davon, ohne dass er überhaupt einen Teil dieser Strafe in Landsberg absitzen musste. Erstaunlich, wenn man bedenkt, dass Schellenberg einen wesentlichen Anteil an den Kontakten zwischen Wehrmacht und RSHA hatte, die den Befehlen zur Endlösung der Judenfrage vorangingen. So konnte Schellenberg schon im Februar 1939 im Auftrag von Heydrich (gegen Werner Best) die Neuordnung des RSHA durchsetzen. Sie erfuhr angesichts der bevorstehenden Invasion in Russland im März und im April 1941 durch neue Vereinbarungen mit dem OKH eine Ergänzung, die den Einsatz von Sicherheitspolizei, SD, Waffen-SS und den berüchtigten Einsatzgruppen wie auch der Ordnungspolizei (Polizeibataillone) im Osten regelte. Das Nürnberger Tribunal hatte deshalb mildernde Umstände walten lassen, weil Schellenberg in den letzten Kriegsjahren „an den Bemühungen zugunsten der vom Dritten Reich Inhaftierten, Unterdrückten und Verfolgten sich beteiligt hat, und dass diese Bemühungen tatsächlich wesentlich und unmittelbar dazu beigetragen hätten, das Los der Betroffenen zu erleichtern.“ (Urteil im Wilhelmstraßenprozess, 1950, S.273. Dazu auch das Kreuzverhör des Hauptanklägers Kempner mit Schellenberg, nachgedruckt in Robert M. W. Kempner, SS im Kreuzverhör, 1987, S. 299-303.)

Mit dem Plan der Westlösung begann der Kalte Krieg

Die schwedische Regierung hatte ein Weißbuch zur Rettungsaktion von 1945 anfertigen lassen, das erst 1956 veröffentlicht wurde. Nach den von Gerald Fleming vorgelegten Dokumenten blieben jedoch wichtige Beweisstücke unberücksichtigt, u.a. der Brief mit starken antisemitischen Passagen von Folke Bernadotte an Himmler vom 10. März 1945. Sollte damit von dem Verdacht abgelenkt werden, dass die Nationalsozialisten auf Unterstützung von führenden Kreisen

Schwedens rechnen konnten und diese mit Folke Bernadotte keineswegs zu den Kritikern der antijüdischen Politik Hitler-Deutschlands gehörten?¹⁵ Oder war die „Aktion Bernadotte“ am Ende des Krieges möglicherweise zu einem Bestandteil der von dem RSHA unter Schellenberg initiierten und mit einigen OSS-Vertretern unter Leitung von Allen Dulles abgestimmten antisowjetischen Politik in den USA geworden? Begann mit dem Plan der Westlösung der Kalten Krieg schon vor dem Ende des Krieges?¹⁶ Und ist es kein Zufall, dass das schwedische Weißbuch über die Rettungsaktion von 1945 den Brief von Bernadotte vom 10. März 1945 nicht zitiert?

Das 1956 vorgelegte Weißbuch enthält aber eine unveröffentlichte Nachschrift, die am 17. März 1956 von zwei hohen Beamten des schwedischen Außenministeriums, Ake Kromnow und Wilhelm Carlgren, verfasst wurde und die im Archiv des schwedischen Außenministeriums lagert, wo Fleming sie 1976 aufgefunden hat. Das Memorandum hat folgenden Wortlaut: „Nach einer telefonisch getroffenen Vereinbarung besuchten wir heute den Medizinalrat Kersten in seiner Wohnung. Der Besuch dauerte etwas über eine Stunde. Die Unterhaltung wurde größtenteils in deutscher Sprache geführt. Wir begannen die Unterhaltung, indem wir den angeblichen Brief Bernadottes an Himmler vom 10. März 1945 erwähnten. Kersten erklärte sofort, ohne jeden Druck von unserer Seite, der Brief sei keine Fälschung, aber eine halbe Fälschung. Er sagte, der Brief sei von Schellenberg entworfen worden, um Bernadotte zu informieren, dass der fragliche Brief notwendig sei, um Himmler

¹⁵ So Dörries in seiner Arbeit über Schellenberg, 2009, S. 264-270. Zu bedauern ist, dass diese wichtigen Recherchen von Dörries die Forschungsergebnisse von Fleming nicht berücksichtigen, vgl. Gerald Fleming, Die Herkunft des Bernadotte-Briefes an Himmler vom 10. März 1945, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, 1978, S. 571-600. Fleming ging davon aus, dass der Bernadotte-Brief an Himmler unter Mitarbeit von Felix Kersten, dem Leibarzt von Himmler, und von Walter Schellenberg verfasst wurde. Der Brief könnte mit erklären helfen, warum zahlreiche Juden von Bernadotte nicht gerettet wurden.

¹⁶ *Ars Svenska Hjälpexpedition till Tyskland*. Stockholm 1956; vgl. The work of the ICRC for civilian detainees in German Concentrations Camps, Genf 1947
Siehe zu diesem Zusammenhang auch Jürgen Heideking/Christoph Mauch (Hrsg.), USA und deutscher Widerstand. Analysen und Operationen des amerikanischen Geheimdienstes im Zweiten Weltkrieg, 1993, S.7-82.

zu bedeutenden Konzessionen im Hinblick auf Bernadottes Wünsche zu bewegen. Bernadotte soll gezögert haben zu unterschreiben, aber Schellenberg hat ihm dann angeblich versichert, dass der Brief, nachdem ihn Himmler gelesen habe, nur noch fünf Minuten existieren werde. Er, Schellenberg, werde danach sofort für seine Vernichtung sorgen. Himmler sei bei der Lektüre des Briefs hochofrenetisch gewesen und habe ihn dann seinem Privatsekretär, Dr. Brandt, zur Ablage ausgehändigt ...“. Und weiter heißt es: Schellenberg soll den Brief noch unversehrt besessen haben, als er im Sommer 1945 aus Dänemark nach Deutschland zurückgebracht wurde. Was danach mit dem Brief geschehen sei, ist nicht bekannt. Kerstens persönliche Vermutung war, dass Schellenberg ihn in Nürnberg zu seiner Entlastung einem Juden übergeben habe.

In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, dass Schellenbergs Strafe im Vergleich zu anderen Spitzenleuten der SS in Nürnberg gering ausfiel. Er soll gegen das Versprechen einer Strafminderung den Alliierten eine Liste der deutschen Agenten in England und den Vereinigten Staaten ausgehändigt haben. Kersten erklärte weiter, er selbst sei nicht sicher, ob Bernadotte den Brief selbst unterschrieben habe. Er habe zwar den Originalbrief gesehen, sei aber unsicher, ob es Bernadottes authentische Unterschrift gewesen sei. Kersten hat seinerzeit eine Kopie seiner Kopie dem schwedischen Reichstagsabgeordneten James I. A. Dickson übergeben, damit dieser die Kopie dem schwedischen König vorlegen konnte, der so von der Existenz des Briefes in Kenntnis gesetzt wurde. Es stehe außer Zweifel, dass Bernadotte sich im März 1945 tatsächlich weigerte, Ost-Juden zu transportieren, versicherte Kersten. Wenn es schriftliche Beweise gebe, so wisse er, Kersten, nichts davon. Diese Information habe er „Dagens Nyheter“ gegen ein Schweigegelöbnis mitgeteilt. [OBJ]

„Blut für Ware“: Himmlers Sonderweg zur „Westlösung“ und zum Separatfrieden.

Der aus Deutschland 1938 vertriebene und nach 1945 in Großbritannien lehrende Historiker Gerald Fleming hat in den Vierteljahrsheften für Zeitgeschichte von 1978, die „Aufzeichnungen“ von Schellenberg im Anhang noch einmal vollständig veröffentlicht.¹⁷ Wir gehen bis zur Erschließung neuer Quellen deshalb davon aus, dass Graf Folke Bernadotte zumindest bis zum Erhalt neuer Instruktionen am 26./27. März 1945 es abgelehnt hat, Juden und Nicht-Skandinavier nach Schweden zu transportieren und dass seine Mitarbeiter sich noch Ende April 1945 weigerten, Ostjuden aus den in den Scheunen von Sibirien und Glasau festgehaltenen Häftlingen aus Fürstengrube und Klosterwerke zu retten. Immerhin gelang es dennoch, fast 21.000, im Nazijargon NS-rassenideologisch „privilegierte“, skandinavische KZ-Häftlinge über offizielle Kontakte von Mitarbeitern der schwedischen Botschaft und unter Einbeziehung des schwedischen Roten Kreuzes durch geheime Direktverhandlungen mit Heinrich Himmler zu retten. Davon allein über 4.000 skandinavische Häftlinge aus dem KZ-Neuengamme. [OB:] Graf Folke Bernadotte hatte sich am 19. Februar 1945 das erste Mal heimlich mit Himmler und dem Chef des Reichssicherheitshauptamtes, SS-Obergruppenführer Ernst Kaltenbrunner, in der Nähe von Berlin getroffen. Kersten hatte diesen Kontakt vermittelt. SS-Brigadeführer Walter Schellenberg spielte schnell die Spinne im Netz der Verhandlungen, wie schon zuvor bei den zwei Treffen von Himmler am 19. Oktober 1944 und im Januar 1945 mit dem Schweizer Altpräsidenten Jean-Marie Musy und dessen Sohn Benoit. Folgt man den von Klaus-Dietmar Henke bestätigten Aufzeichnungen von Schellenberg, dann wurde auch der Präsident des Internationalen Roten Kreuzes, der Schweizer Historiker Carl J. Burckhardt, in diese Verhandlungen mit einbezogen. Sie zielten auf die Freilassung

¹⁷ Gerald Fleming, Die Herkunft des „Bernadotte-Briefes“ an Himmler vom 10. März 1945, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, 26.Jg., 1978, S. 571-600. Dazu auch: Walter Schellenberg, Aufzeichnungen. Die Memoiren des letzten Geheimdienstchefs unter Hitler, Wiesbaden/München 1979, hrsg. von Gita Petersen. Darin u. a. G. Fleming, unter Verwendung bislang unveröffentlichter Dokumente neu kommentiert, S. 392-425.

prominenter Politiker aus den Reihen der in Dachau und Buchenwald internierten französischen Präsidenten und Minister Paul Reynaud, Edouard Herriot und Léon Blum als wirkungsvolle Geste gegenüber den Westalliierten. [OBJ] Himmler wiederum ging weiterhin davon aus, mit dem Gelingen der Rettungsaktion zu einem Separatfrieden mit dem Westen zu kommen. Dabei wurden die Überlebenden des Holocaust als „Trumpfkarte“ (so nach Oswald Pohl, Chef des SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamtes) ins Spiel gebracht. Der damalige Wiener Gauleiter Baldur von Schirach versicherte noch am 24. Mai 1946 im Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess, Himmler habe ihm kurz vor Kriegsende gesagt, die Juden seien bei allen Verhandlungen als Pfand sehr wichtig, sie seien sein „bestes Kapital“.¹⁸ Schon in den zehn Monaten zwischen Mai 1944 und Februar 1945 waren im Zusammenhang der komplizierten Verhandlungen 3.000 Juden aus Bergen-Belsen und Theresienstadt durch Kontakte Schellenbergs im Auftrag von Himmler mit dem einstigen Präsidenten der Eidgenossenschaft, Jean-Marie Musy, in die Schweiz gelangt.¹⁹ Parallel zu den Initiativen von Folke Bernadotte schaltete sich der schwedische Vertreter des Jüdischen Weltkongresses in Schweden, Hillel Storch, in die Verhandlungen um Himmlers Zugeständnisse ein. Sie kulminierten in der Zusage Himmlers vom 12. März 1945 an Kersten: „Jede weitere Tötung von Juden wird eingestellt und verboten. Die Juden werden den übrigen Häftlingen gleichgestellt.“²⁰ Das schwedische Außenministerium modifizierte daraufhin am 27. März 1945 die Instruktionen für den Grafen Bernadotte und stellte die Rettung der Juden erstmals wenigstens an das Ende der Prioritätenliste. In der Anweisung hieß es u. a: „...in erster Linie Skandinavien, in zweiter Linie

¹⁸ IMT, XIV, S. 484.

¹⁹ Wenck, Menschenhandel und „Endlösung“, S. 362-371; Bauer, Freikauf von Juden, S. 353 ff; Longerich, Himmler, S. 744 ff.

²⁰ Das Abkommen liegt im Original nicht vor. Es ist nur durch Felix Kersten, Totenkopf und Treue, 1952, S. 343, überliefert.

Nicht- Skandinavier, in dritter Linie, sofern es sich anbietet und wenn keine Nachteile dadurch zu befürchten sind, Juden“²¹.

Bernadottes Beitrag zu den Rettungsbemühungen folgte also den Anweisungen der schwedischen Regierung und war keinesfalls allein persönlichen Überzeugungen geschuldet. Die Beschränkung der Rettung auf skandinavische Internierte wurde fortan gelockert. Die Busse des schwedischen Roten Kreuzes durften von nun an auch für den Transport nichtskandinavischer KZ-Häftlinge benutzt werden. Das verbesserte die Möglichkeit der Rettung für die ab Mitte April in Ostholstein internierten Ost- und Westjuden, vor allem aber für die rund 300 KZ-Häftlinge in den Notunterkünften von Glasau und Siblin in Holstein. Denn Mitte April 1945 unternahm Himmler einen letzten Verhandlungsversuch. Und das angesichts der die Weltöffentlichkeit erschütternden Bilder und Filme nach der Befreiung Buchenwalds (11.4.1945) und Bergen-Belsen (15.4.1945) durch die Westalliierten. Trotz der aussichtslosen militärischen Lage und der Ablehnung von Verhandlungen über einen Sonderfrieden durch Churchill versuchten Himmler und Schellenberg, diese „Schiebergeschäfte um Menschenleben“ fortzusetzen. In den Nachtstunden zum 24. April 1945 trafen sie in Lübeck noch einmal mit dem international hochgeachteten schwedischen Diplomaten zusammen. Himmler wollte Bernadotte erneut als Vermittler für Friedensverhandlungen mit den Westmächten gewinnen. Himmler gab im Gespräch zu, dass der Krieg verloren sei. Er erteilte Bernadotte nicht nur die Erlaubnis zum Transport aller skandinavischen Häftlinge ins neutrale Schweden, sondern erlaubte auch den Transport von nichtskandinavischen Häftlingen nach Schweden. Im Gegenzug erklärte Bernadotte sich bereit, über den schwedischen Außenminister Christian Günther „Himmlers

²¹ Fleming; Bernadotte-Brief, in: Schellenberg, Aufzeichnungen, 1979, S. 405; Schwedisches Weißbuch, S. 25.

Kapitulationserklärung den Westmächten zu übermitteln“.²² Im Gefolge dieser Verhandlung gelang es noch, rund 6.000 Frauen und Kinder aus dem KZ Ravensbrück zu befreien, die Anfang Mai 1945 mit Hilfe von Sonderzügen Schweden erreichten. Zu dieser Rettungsaktion von jüdischen KZ- Häftlingen notierte Germaine Tillion nüchtern: „Es war –ohne Wissen von Hitler – ein geheimes Handelsgeschäft im Gange, bei dem unsere Leben genau gewichtet als Anzahlungsrate in der Waagschale lagen. Natürlich wussten wir davon nichts, aber wir wussten, dass wir wohl mit knapper Not überleben würden.“²³

Fassen wir zusammen: Die von der flexiblen Gruppe um den SS -Brigadeführer Walter Schellenberg geprägte Variante der Evakuierungspolitik zielte von Anfang an auf einen Separatfrieden mit den Westmächten. Sie beschränkte sich keinesfalls nur auf die Kontakte zur schwedischen Diplomatie und zum Internationalen Roten Kreuz.²⁴ Folgt man nicht nur dem Chef des NS- Geheimdienstes, sondern auch dem Abwehr-Obersten der Wehrmacht Georg Hansen wie auch dem OSS- Informanten Hans Bernd Gisevius²⁵, der als deutscher Vizekonsul in Bern wirkte, dann gab es seit April 1942 immer wieder Versuche des US-Außenministeriums und des amerikanischen Office of Strategic Services (OSS), über Missionen von England, Italien und vor allem von Schweden aus (über den OSS- Repräsentanten Calvin Hoover) und der Schweiz (Allen Dulles, Hans Bernd Gisevius), Operationen in Deutschland zu starten, die den Kontakt zum deutschen Widerstand, aber auch zu oppositionellen Kreisen aus der Wehrmacht und zur innerparteilichen Opposition in der NSDAP

²² Schellenberg, Aufzeichnungen, S.363. Auf diesem Weg erhielt auch Charles de Gaulle, damals Präsident der provisorischen französischen Regierung, ein Memorandum Himmlers mit einem Bündnisangebot, ohne darauf einzugehen (De Gaulle, Memoiren 1942-46, 1961, S. 456 f.)

²³ Vgl. dazu den Bericht der Zeitzeugin Germaine Tillion, Ravensbrück, 1998, S. 15 und S.105-111.

²⁴ Vgl. Jean Claude Favez, Das Internationale Rote Kreuz und das Dritte Reich. War der Holocaust aufzuhalten, 1981.

²⁵ Vgl. Susanne Strässer, Hans Bernd Gisevius- Ein Oppositioneller auf „Außenposten“, in: Klemens von Klemperer, „Für Deutschland“. Die Männer des 20. Juli, 1993, S. 56-71.

suchten. Dazu gehörten von Anfang an auch die Pläne um den einstigen Minister unter Kanzler Heinrich Brüning, Gottfried Reinhold Treviranus. Dessen sogenannter „T-Plan“ wurde Calvin Hoover, dem OSS- Repräsentanten in Stockholm, zur Weiterverfolgung zugeleitet. Aber auch linke Alternativen gehörten dazu wie die des Repräsentanten der Widerstandsgruppe „Neu Beginnen“ im Ausland, Paul Hagen (Karl Frank) mit ihrem Plan: „How to collaborate with the Anti – Nazi Underground in Germany“.²⁶ Auch wurde (vergeblich) versucht, Repräsentanten aus den unterschiedlichsten Lagern des deutschen Exils in Skandinavien in diese Pläne einzubeziehen, darunter Willy Brandt und die „Internationale Gruppe demokratischer Sozialisten“ in Stockholm - zusammen mit ihren Mitstreitern aus Österreich um Bruno Kreisky.²⁷

Nach Schellenberg konnte der deutsche Auslandsnachrichtendienst und die Gestapo diese Gespräche relativ schnell durchschauen, zumal der Geheimdienstchef der Wehrmacht, Admiral Canaris, Teil des Geheimkontaktes war und deshalb am 12. Februar 1944 vom Dienst suspendiert und am 23. Juli 1944 von Schellenberg verhaftet wurde. Die Übernahme des OKW- Abwehramtes durch das RSHA stärkte Schellenbergs Position.²⁸

Gleichzeitig konnte er seine eigenen geheimen Kontakte zu den Westmächten ungefährdet fortsetzen. So traf der Sonderbeauftragte des Reichsführers -SS für die Ausrüstung der Waffen-SS in Ungarn, der SS- Standartenführer Kurt A.

²⁶ Treviranus, Für Deutschland im Exil, 1973; Lawrence D. Stokes, Secret Intelligence and Nazi Resistance: The Mysterious Exile of Gottfried Reinhold Treviranus, in: The International History Review, Bd.28, Nr.1, 2006, S. 42-83; Joachim Radkau, Die deutsche Emigration in den USA, 1971, S.176-184; Heideking/ Mauch (Hrsg.), USA und deutscher Widerstand S. 17-24 (Telegramme von Allen W. Dulles von Januar bis August 1943), S. 153-158 (Operationsvorschläge von Paul Hagen); Alfons Söllner (Hrsg.) Zur Archäologie der Demokratie in Deutschland, Bd. 1, 1982, S.43-59. Christof Mauch, Schattenkrieg gegen Hitler. Das Dritte Reich im Visier der amerikanischen Geheimdienste 1941-1945, 1999, S. 119-122.

²⁷ Vgl. u. a. Willy Brandt, Von Stockholm aus beobachtet, 25.9. 1943, zitiert nach Heideking/Mauch, USA, S.160-169; Klaus Misgeld, Die „Internationale Gruppe demokratischer Sozialisten“ in Stockholm 1942-1945, 1976, S 62-89.

²⁸ Michael Wildt, Die Generation der Unbedingten, 2002, S. 704-706.

Becher²⁹, als Beteiligter an den Verhandlungen „jüdischen Blutes gegen Ware“ am 5. November 1944 in St. Gallen und am 8. Februar 1945 in Zürich mit einem Mann aus dem Stab von Roosevelt zusammen: Roswell McClelland, ein Vertreter des War Refugee Board. Es ging um die „Blut gegen Ware“-Verhandlungen des RSHA mit Saly Mayer (Onkel Saly) von der Jewish Agency und um die Fortsetzung der sogenannten „Musy-Schellenberg –Aktion“.³⁰ Gleichzeitig wurden über Himmlers Mittelsmann Felix Kersten und mit Hilfe der amerikanischen Diplomaten die Gespräche in Stockholm intensiviert, um die Zusammenarbeit mit dem schwedischen Außenministerium zu verbessern.³¹ Dieses erneute Doppelspiel ist nicht nur ein Bestandteil der immer wieder postulierten und im „Dritten Reich“ keineswegs aufgehobenen „Wahlverwandtschaften“ zwischen Deutschland und Schweden.

Es ist zugleich ein wesentlicher Bestandteil der Westorientierung, einer auch von westlichen Geheimdiensten geförderten Politik. Die von Doerries als Pseudonyme festgehaltenen Personen in den von ihm ausgewerteten Geheimdienstakten belegen die Aktivitäten und Gespräche zwischen den Diensten. So verhandelte Mr. Bull oder Nr.110 (d.i. Allan Dulles) mit Schenkendorf oder Louis Kowalki (d.i. Schellenberg) über den Mittelsmann Senner I (Roger Mason) oder über George Wood (Fritz Kolbe) usw. usw.³²

Anzumerken ist, um nicht missverstanden zu werden: Weder die Bernadotte- Aktion noch die „Cap Arcona“-Bombardierung durch die englische RAF geben das Recht, geschichtsbesessen die eigene Schuld abzuwälzen. Aber diese Ereignisse könnten den

²⁹ Karla Müller-Tupath, Reichsführers gehorsamer Becher, 1982.

³⁰ Wenck, Menschenhandel, 2000, S. 305ff, S. 319-323; Tillion, 1998, S. 100; Bauer, Freikauf, S. 356ff, 362ff.

³¹ Vgl. u.a. Lew Besymenski, Zur Rolle Himmlers und der SS bei den Versuchen, ein Separatabkommen zwischen Hitler- Deutschland und den Westmächten abzuschließen, in: Der Deutsche Imperialismus und der Zweite Weltkrieg, Bd.3, Berlin (Ost) 1961, S. 131-152; Michael Wildt, Generation der Unbedingten, Das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes, Hamburg 2002, S. 740-752.

³² Reinhard R. Doerries, Hitler's Intelligence Chief Walter Schellenberg, New York 2009, S. 363-366 (Abkürzungen, Anonyme und verborgene Namen)

Anlass dafür geben, die Skandinavier auf ihrem Weg aus dem Norden über die neue Brücke am Fehmarnbelt in Zukunft aufzufordern, der Autobahn 1 oder der Bundesstraße in Richtung Lübeck und Hamburg zu folgen und vor der Weiterfahrt über das KZ Neuengamme in der Gedenkstätte Ahrensböök und auf dem von der B 432 und der Autobahnezufahrt Haffkrug durch Lärm bedrohten „Ehrenfriedhof Cap Arcona“ Station zu machen. Hier wäre es möglich, gemeinsam über die so viel beschworene „Wahlverwandtschaft“ zwischen Deutschland und Skandinavien nachdenken, die im Jahre 1998 eine große Ausstellung in Berlin, Oslo und Stockholm ins Gedächtnis zurückrief. Die Wahlverwandtschaften gingen jedoch im Gegensatz zu den Berliner Ausstellungsmachern keineswegs mit den deutschen Besatzungstruppen in Dänemark und Norwegen unter. Denn gerade das neutrale Schweden pflegte alte politische und kulturelle Sympathien für Deutschland in der NS-Zeit weiter. Es gefährdete damit auch die Arbeit der deutschen und österreichischen Widerstandskämpfer, die sich in Stockholm 1944/45 mit Willy Brandt in dem „Freien Deutschen Kulturbund“ für ein anderes, besseres Deutschland zusammengefunden hatten. [OBJ]

„Nicht erst mit dem Abwurf der Atombombe in Hiroshima begann der Kalte Krieg, sondern in Stalingrad“ (Valentin Falin, Die Zweite Front. 1995).

Spätestens seit der Konferenz von Jalta ging es ab Mitte Februar 1945 um die Grundsatzfrage, die sich für jeden Repräsentanten des Exils ebenso irreversibel stellte wie für die klügeren Repräsentanten des für den Massenmord durch die Evakuierung der Konzentrations- und Vernichtungslager verantwortlichen Helferhelfer um Himmler im RSH mit Walter Schellenberg, Franz Six, Otto Ohlendorf und Werner Best, wie auch für die mit ihnen lange eng verbundenen, einflussreichen Ideologen der SS und Reichsbevollmächtigten in Dänemark und Norwegen: Denn die postulierte bedingungslose Kapitulation und die in Jalta

beschlossene Teilung Deutschlands in drei, später in vier Besatzungszonen zwang die SS- Eliten, aber auch die oppositionellen Kräfte in Deutschland und Österreich ebenso wie die Emigranten zu der Entscheidung, mit welcher der Besatzungsmächte sie glaubten, am besten überleben und verhandeln zu können. Willy Brandt hat diese Problematik einer international kontrollierten Umgestaltung Deutschlands schon in seinem norwegischen Exil thematisiert und mit den Mitstreitern in Schweden Konzepte zur Nachkriegsordnung vorgelegt. Dazu verweisen wir auf die Rede von Willy Brandt - unmittelbar nach Abschluss der Konferenz von Jalta am 9. Februar 1945 in Stockholm. Vor zahlreichen, die Nachkriegspolitik mit prägenden Repräsentanten des Exils aus dem Lager der Sozialisten hielt Willy Brandt fest:³³

„Fraglich, ob Deutschland überhaupt als einigermaßen geschlossene nationale Einheit aus dem Krieg rauskommt. Der Krieg hat die Nazis nicht aus dem Sattel gehoben. Hoffnung auf innere Erhebung gegen Naziregime ist nicht in Erfüllung gegangen. Wenige Beweise hat die Welt dafür erhalten, dass es ein anderes Deutschland als aktuelle politische Realität gibt. Unter welchem Druck und Terror auch immer – das deutsche Volk hält durch bis zuletzt, mit erschreckender Geschlossenheit. Man rechnet nicht mit einer von inneren Kräften getragenen Regierung des anderen Deutschlands nach dem Sturz der Hitlerherrschaft. Der deutsche Name auf lange Zeit mit Fluch und Schande beladen. Zwei Wege: zu bagatellisieren oder zu entschuldigen, was im Namen Deutschlands an anderen Völkern verbrochen wurde. Oder: radikaler Bruch mit der Vergangenheit. Kein Weg zurück zu den Vor- Hitler -Verhältnissen. Bereits wird gesprochen von bevorstehendem Konflikt im alliierten Lager. Die Nazis haben auf solchen Konflikt spekuliert.“

³³ Zitiert nach Peter Weiss, Notizbücher 1971-80, 1981, Bd.1, S.S.78-81. Anzumerken ist, dass Herausgeber und Bearbeiter der Berliner Ausgabe von Willy Brandt im zweiten Band wichtige Passagen aus dieser Rede nicht aufgenommen haben und die Recherchen von Weiss ignorieren: Vgl. Willy Brandt, Zwei Vaterländer: Deutsch-Norweger im schwedischen Exil - Rückkehr nach Deutschland 1940-1947, Bonn 2000, S. 231-239

In der Tat glaubten die Angloamerikaner seit Stalingrad, sich ihres Verbündeten nicht ganz sicher sein zu können: Denn während der Schlacht um Stalingrad hatte Stalin gewisse Andeutungen über einen möglichen Friedensschluss gemacht. Die russische Propaganda erinnerte an den Stalin-Satz im Tagesbefehl vom 23. Februar 1942: „Die Hitler kommen und gehen, das deutsche Volk, der deutsche Staat bleibt“. Und am 13. Juli 1943 hatten in Stalingrad oppositionelle deutsche Offiziere das „Nationalkomitee Freies Deutschland“ (NKFD) und etwa gleichzeitig den „Bund Deutscher Offiziere“ (BDO) gegründet. Nicht nur Schellenberg, auch der sowjetische Deutschlandexperte Valentin Falin ging davon aus, dass die Westalliierten schon 1944 auf ein Bündnis mit Nazideutschland (ohne Hitler) setzten. Nicht erst mit dem Abwurf der Atombombe in Hiroshima begann der Kalte Krieg, sondern, so Falin in seinem 1995 vorgelegten Buch über die „Zweite Front“, in Stalingrad. Zum Beweis zitiert Falin den Chef des amerikanischen Geheimdienstes, William J. Donovan, der über den in der Schweiz agierenden OSS- Residenten Allen Welsh Dulles Kontakte zum Abwehrchef der SS, aber auch zu hochgestellten Militärs in Deutschland pflegte (Hans Bernd Gisevius, Eduard Wätjen und Georg Hansen). Über die „Schwarze Kapelle“ unter dem Chef der Abwehr des Oberkommandos der Wehrmacht, Admiral Wilhelm Canaris, hätte Dulles Einfluss auf den Zeitpunkt des Attentatsversuches vom 20. Juli 1944 genommen! [OBJ] Nach Falin bestand deshalb ein enger Zusammenhang zwischen der angloamerikanischen Landung in der Normandie im Juni 1944, dem Warschauer Aufstand vom Juli 1944 und dem deutschen 20. Juli 1944.

Zu diesem nach wie vor umstrittenen und erst nach der Freigabe der Dokumente aller Geheimdienste zu beantwortenden Komplex hielt Willy Brandt am 9. Februar 1945 fest, und das in Gegenwart seiner schwedischen Freunde aus dem „inneren Kreis“ der internationalen Gruppe von Sozialisten in Stockholm

um Alva und Gunnar Myrdal, Torsten Nilsson, Gösta Rehn, Richard Sterner, Walter Aman und Bruno Kreisky³⁴:

„Gegen den offenen Bruch, durch den die Fronten für den 3. Weltkrieg gezogen werden, spricht das gemeinsame Interesse der Beteiligten. Nach diesem Krieg keine neuen Vorbereitungen zu einem Vernichtungskampf. Die Sowjetunion hat am meisten unter dem Ansturm der Naziarmeen gelitten. Beruft sich darauf, dass sie den stärksten Einsatz bei der Niederwerfung des Nazismus geleistet. Der sowjetische Einfluss auf Deutschland wird stark sein“.

Das größte Problem für den Neuanfang sah Brandt jedoch darin, dass zahlreiche Vertreter der NS- Eliten überleben und für die Weiterexistenz ihrer Ideen eintreten würden: „Der Feind steht wieder einmal im eigenen Volk. Der Todfeind des deutschen Volks ist der Nazismus (auch in der Zukunft). Der Feind ist nicht endgültig geschlagen, wenn nicht die Macht der Nazis und ihre Kriegsmaschine gebrochen wird. Er wird maskiert und unter neuen Parolen auftreten. Dieser Feind heißt Nationalismus.“³⁵

Fritz Bauer, der damalige Mitstreiter im schwedischen Exil und spätere Initiator der Remer- und Auschwitz-Prozesse als Braunschweiger bzw. Frankfurter Generalstaatsanwalt, meinte dazu am 27. Mai 1945 im Stockholmer Exil, dass die nationalistischen Tendenzen auch unter den Vertretern der Emigranten herrschten: „Die nationalen bzw. nationalistischen Tendenzen (sind) in allen Teilen der Emigration stärker als befürchtet. Die schärfsten Wortführer des Nationalismus (waren für ihn) die Sozialdemokraten Schwarz und Friedländer. „Auch auf Seiten der kommunistischen Mitarbeiter wird indessen (mit Rücksicht auf gegenwärtig geltende Parteilinie) kein Einspruch gegen nationalistische Entgleisungen erhoben. Im Gegenteil – das nationale Ressentiment ist von kommunistischer Seite dazu

³⁴ Vgl. Klaus Misgeld, Die „Internationale Gruppe demokratischer Sozialisten“ in Stockholm, 1976, S.151ff., 181-186.

³⁵ Peter Weiss, Notizbücher, Frankfurt/M. 1981, Band I, S. 79-80

benutzt worden, die Mehrheit der Sozialdemokratie, im Konflikt um die Militärflüchtlinge, auf ihre Seite zu bekommen.“³⁶

Bei Willy Brandt finden wir in der Stockholmer Rede vom 9. Februar 1945 die folgenden Vorschläge zur Lösung der deutschen Frage: „Gift des Nationalismus. Nationale Überheblichkeit. Militärischer Drill. Revanchegedanken. Rassenwahn. Das wird weiterleben. Nationalistische Banden müssen niedergeschlagen werden. Nationalistische Hetzer und Phrasendrescher entlarvt, ausgehoben, unschädlich gemacht werden. Bestrafung der Kriegsverbrecher. Abrüstung. Es ist kein Nationalismus, wenn sich die deutschen Demokraten für die Erhaltung der staatlichen Einheit einsetzen: Zur Überwindung der deutschen Tragödie: den Feinden im Innern Herr zu werden, das unglückselige Sektierertum, den Dogmatismus, das Schwanken zw. Zersplitterung und Unterstellung zu beenden. Enteignung des Großgrundbesitzes, der Banken und Konzerne. Einheit von den im Innern überlebenden Gewerkschaften und übrigen Vertrauensleuten der antinazistischen Arbeiterschaft, der Kirchenopposition, der nicht durch den Nazismus prostituierten deutschen Intellektuellen, der im Moskauer Nationalkomitee vertretenen Gruppierungen aus dem kommunistischen Sektor, der aufbauwilligen Kräfte aus dem sozialistischen und bürgerlich-demokratischen Lager der Emigration.“ (zitiert nach Peter Weiss, Notizbücher 1971-1980, Frankfurt/M. 1981, S. 78-81; vgl. auch Willy Brandt: Efer Segern. (Nach dem Sieg), 1944: Die Diskussion über Kriegs- und Friedensziele, übersetzt, kommentiert und eingeleitet von Einhart Lorenz, Frankfurt/New York 2023); Günter Benser: Die KPD im Jahre der Befreiung, Berlin 1985; Ulrich Borsdorf und Lutz Niethammer (Hg.): Zwischen Befreiung und Besatzung. Analysen des US-Geheimdienstes, Weinheim 1995; Volker Ullrich: Acht Tage im Mai. Die letzte Woche des Dritten Reiches, München 2020; Jörg

³⁶ zitiert nach Peter Weiss, Notizbücher 1971-1980, Band I, 1981, S.78

Wollenberg; Krieg der Erinnerungen-Von Ahrensböck über New York nach Auschwitz und zurück. Eine Spurensuche, Bremen 2016/17.